



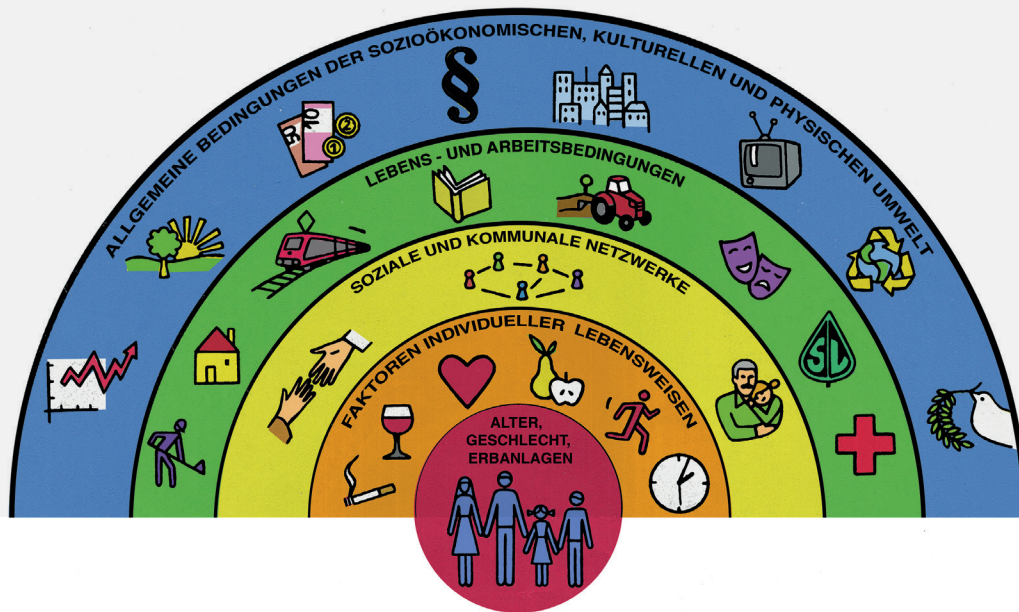
Gesundheit und gesundheitliche Ungleichheit von Kindern und Jugendlichen

Aktuelle Fachdiskussionen machen deutlich: Die Gesundheitskompetenz von armen oder von Armut bedrohten Kindern und Jugendlichen ist förderungsbedürftig. Genau das greift der Projektbaustein „Gesundes Aufwachsen“ des Förderprogramms „Zusammen im Quartier“ (ZiQ) des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen auf. Wie Gesundheit beschrieben und beeinflusst werden kann und was aus Erfahrung der Projektmitarbeitenden notwendig ist, um gesund aufwachsen und leben zu können, thematisierten die ZiQ-Online-Zirkeltreffen im März 2022.

Gesundheit – eine Definition

Die Begriffe Gesundheit und Krankheit werden häufig in einem Atemzug genannt. Wird von Gesundheit gesprochen, entsteht der Eindruck, dass sie erst zum Gegenstand des individuellen Handelns wird, wenn eine Erkrankung und körperliche Einschränkungen sichtbar werden. Doch lassen sich, neben der körperlichen auch psychische, präventive und soziale Aspekte von Gesundheit ausmachen. Beispielsweise bezog sich der Impulsvortrag des Teams „Armuts-

bekämpfung und Sozialplanung“ der G.I.B. auf die Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Sie geht dabei von einem ganzheitlichen Verständnis aus: „Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.“ Die präferierten Instrumente der WHO, um dieses umfassende Wohlergehen zu erlangen, sind: Gesundheitsförderung und Gesundheitsvorsorge als auch Krankheitsprävention.



Quelle: https://igoe.org/gesundheitsdeterminanten_farbe.jpg

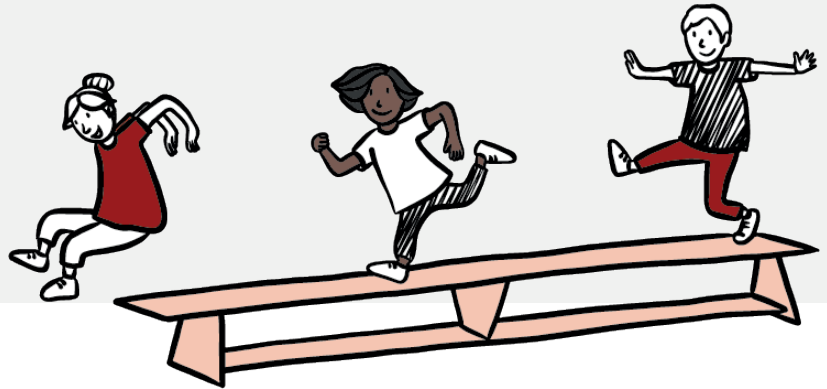
Gesundheitsdeterminanten – Das Dahlgren-Whitehead-Modell

Obwohl die persönliche Gesundheit in der Wahrnehmung unserer Gesellschaft in der Regel auch als individuelles Kapital angesehen wird, unterliegt sie einer starken Beeinflussung vielfältiger gesellschaftlicher Faktoren. Anschaulich wird dies anhand des Anfangs der 1990er-Jahre entwickelten Determinanten-Modells, auch Regenbogenmodell genannt, von Göran Dahlgren und Margarete Whitehead. Die Wissenschaftler*innen unterscheiden fünf aufeinanderfolgende Ebenen, in denen sie diverse Gesundheitsdeterminanten in Gruppen zusammengefasst haben. Alle Ebenen werden ganzheitlich betrachtet und stehen miteinander in Beziehung. Abgesehen von der ersten Ebene, die die individuellen Erbanlagen, das Geschlecht und das Alter beinhaltet, sind die meisten auf die Gesundheit einwirkenden Umstände beeinflussbar.

Die zweite Ebene bezieht sich auf die „persönliche Weise zu leben“. Sie umfasst das Konsumverhalten zum Beispiel von Tabak und Alkohol, die Art der Ernährung sowie die Themen Bewegung, Entspannung und Selbstfürsorge. In der dritten Ebene stehen Beziehungen und Kontakte wie etwa die Eltern-Kind Bindung,

die Partnerschaft und das Verhältnis zum Familien- und Freundeskreis im Vordergrund. Es geht um die Unterstützung und Beeinflussung durch das soziale Netzwerk, die soziale Teilhabe. Der Cluster individueller Lebens- und Arbeitsbedingungen bildet die vierte Ebene und enthält die Wohnsituation, das Wohnumfeld, die Bildungschancen, den Zugang zu Kunst, Kultur und Freizeit, die Art der Lebensmittelproduktion, die soziale Sicherheit sowie das zugängliche Gesundheitswesen. Diese bogenartig übereinandersitzenden Ebenen werden durch die allgemeinen Bedingungen der sozioökonomischen, kulturellen und physischen Umwelt umschlossen. Hierzu zählen die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes, die natürliche Umwelt, der Wohlstandszustand einer Gesellschaft sowie deren gesetzliche Rahmenbedingungen, Werte, Normen, die Stadt- und Raumplanung, die Medienlandschaft, Ökologie, Frieden und Sicherheit.

Kurz: Gesundheitsdeterminanten umfassen die ganze Spannweite an persönlichen, sozialen, ökonomischen und umweltbedingten Faktoren, die den Gesundheitszustand von Individuen oder Bevölkerungsgruppen bestimmen. Sie stehen miteinander in Wechselwirkung. Und: Sie können zum größten Anteil auch positiv beeinflusst werden!



Gesundheit und gesundheitliche Ungleichheit

Deutschland gehört zu den westlichen Industrienationen, in denen die Bevölkerung an einem hohen allgemeinen Lebensstandard und einem gut ausgebauten sozialen Sicherungssystem teilhaben kann. Nur sind laut Gesundheitsberichterstattung des Bundes im Rahmen des Journal of Health Monitoring 2018 diese Ressourcen in der Bevölkerung ungleich verteilt. Als Vergleichsgröße wurde hier der sozioökonomische Status herangezogen, der sich aus Angaben von Eltern zu ihrer Schulbildung, beruflichen Qualifikation und ihrem Einkommen zusammensetzt. So sind Menschen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status sehr häufig auch gesundheitlich benachteiligt. Sie sind häufiger von chronischen Erkrankungen und Beschwerden betroffen, können ihre eigene Gesundheit und gesundheitsbezogene Lebensqualität schlechter einschätzen und unterliegen einem höheren vorzeitigen Sterberisiko als sozial besser gestellte Personen. Zudem lassen sich nachteilige Konsequenzen für die Gesundheit häufig ebenfalls an einer niedrigen Schulbildung und beruflichen Qualifikation oder Stellung, unsicheren Arbeitsmarktanbindung sowie an Arbeitslosigkeitserfahrungen festmachen. Insbesondere wirken sich sozioökonomische Unterschiede bei Kindern und Jugendlichen aus. Dem Robert Koch-Institut zufolge, das

am Journal of Health Monitoring beteiligt ist, sind diese Unterschiede bereits bei der Schuleingangsuntersuchung signifikant. Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche weisen deutlich höher körperliche (zum Beispiel Asthma bronchiale), psychische (etwa Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung), kognitive, sprachliche und motorische Entwicklungsdefizite auf als vergleichsweise Gleichaltrige aus Familien mit einem hohen sozioökonomischen Status.

Gesundheitliche Einflussfaktoren Ernährung und Bewegung

Richtet sich der Blick auf die Einflussfaktoren Ernährung und Bewegung, zeigt sich ein ähnlich auffälliges Ungleichgewicht. Menschen mit niedrigem Einkommen und niedrigem Bildungsstand weisen ungünstigere Ernährungsmuster auf als Personengruppen mit höherem Einkommen und Bildungsgrad. Auch ihre Gesundheitskompetenz bezüglich einer gesundheitsfördernden Ernährung, also die Fähigkeit Gesundheitsinformationen zu erkennen, zu bewerten und anzuwenden, ist niedriger. Dem Journal of Health Monitoring 2020 folgend, konsumierten Jugendliche dieser Familien mehr als doppelt so viel Fast Food und dreimal so viel zuckerhaltige Energiedrinks als

Kinder aus einem Haushalt mit einem hohen sozio-ökonomischen Status. Dementsprechend steigt bei ihnen das Risiko, an Diabetes Typ 2 oder sehr starkem Übergewicht (Adipositas) zu erkranken.

Eine besondere Rolle im Ernährungsverhalten spielt in Fachkreisen das individuelle „Ernährungsumfeld“. Das Ernährungsumfeld impliziert beispielsweise die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von verschiedenen Lebensmitteln und Getränken aber auch deren Zusammensetzung, Portionsgrößen sowie Präsentation und Bewerbung. Es bezieht somit auch finanzielle Ressourcen, individuelles Verhalten sowie soziale und kulturelle Einflüsse ein. Bereits im Kindesalter, zum Teil sogar schon vor der Geburt, wird die Basis für die gesundheitliche Entwicklung im Leben angelegt. Gesundheitsbezogene Einstellungen und Verhaltensmuster, die sich in jungen Jahren ausbilden, haben oftmals bis ins Erwachsenenalter hinein Bestand.

Dass neben einer gesunden Ernährung, auch körperliche Aktivität die eigene Vitalität und das subjektive Wohlbefinden steigert, Heilungsprozesse unterstützt und Erkrankungen verhindern kann, ist in vielen Studien belegt. Trotzdem leiden nach Angaben des Landesentrums Gesundheit Nordrhein-Westfalen (LZG.NRW) etwa 80 – 90 Prozent der Erwachsenen in Deutschland an Bewegungsmangel. Der Alltag ist durch Hilfs- und Transportmittel bewegungsärmer und „Sitzen“ bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mittlerweile die dominierende Haltung im Alltagsgeschehen geworden. Nach Schätzungen der WHO sterben weltweit jedes Jahr 3,2 Millionen Menschen vorzeitig an den Folgen körperlicher Inaktivität. Unterschiedliche Ausprägungen lassen sich auch beim Einflussfaktor Bewegung anhand des sozioökonomischen Status ausmachen. In gesellschaftlichen Schichten mit einem niedrigen sozioökonomischen Status und bei Angehörigen einer ethnischen Minderheit ist der Umfang an sportlicher Freizeitaktivität geringer als bei jenen mit einem höheren sozioökonomischen Status und bei deutschstämmigen Personen. Die Gründe für das ungleiche Bewegungsverhalten sieht das LZG.NRW sowohl in den ökonomischen, psy-

chosozialen (Einstellungen, familiäre Sozialisation) als auch umweltbedingten (Wohnumfeld, Zugang zu Sporteinrichtungen) Lebenssituationen.

Politik für eine gesunde Ernährung

Zwischen sozialer und gesundheitlicher Situation eines Individuums besteht nachweislich eine enge Verbindung. Arme oder von Armut betroffene Menschen haben ihr Lebensumfeld sehr häufig in Stadtgebieten, deren städtebauliche, infrastrukturelle und ökonomische wie ökologische Qualität verbesserungswürdig ist. Dies bestätigt auch ein Blick in die Quartiere der ZiQ-Projekte. Dichte Wohnbebauung, kleine Wohnungen, wenig Freiflächen, Umweltbelastungen in der Luft und durch Lärm und fehlende Gesundheitsangebote sind Beispiele der Lebensbedingungen vor Ort. Welche Maßnahmen könnten aber helfen, die Gesundheitssituation der Menschen in Städten oder Stadtteilen mit sozialbenachteiligten Bewohner*innen zu verbessern?

Eine Veröffentlichung des Lehrstuhls für Public Health und Versorgungsforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München und des Leibniz Instituts für Präventionsforschung und Epidemiologie im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten „Policy Evaluation Network“ zeigt mögliche bzw. notwendige Interventionen auf den politischen Ebenen von Europäischer Union (EU) bis zur Kommune auf. Den Wissenschaftler*innen Carmen Klinger und Peter von Philipsborn geht es darum, Ernährungsumfelder positiv zu beeinflussen, gesunde Lebensmittel für alle verfügbar, zugänglich, attraktiv und bezahlbar zu machen, um damit soziale Ungleichheit im Ernährungsstatus zu beheben. Zentral ist dabei die Entbindung gesunder Lebensmittel von der Mehrwertsteuer auf Ebene der EU. Daneben sind weitere wichtige Elemente, die Erhebung einer Herstellerabgabe für Süßgetränke auf Bundesebene zur Finanzierung eines Investitionspakets für ein Angebot von qualitativ hochwertiger Verpflegung in kommunalen Kitas, Schulen, Kliniken und anderen öffentlichen Einrichtungen sowie die Regelung des Kinder-Lebensmittelmarketings.



Gesundheitsförderung sozialraumorientiert und niederschwellig gestalten

Wie das Regenbogenmodell von Göran Dahlgren und Margaret Whitehead auf Seite 2 verdeutlicht, bestimmen neben den verhältnisbezogenen Beeinflussungen das individuelle Verhalten den persönlichen Gesundheitszustand. Hier können Präventions- und Förderangebote aufklären, unterstützen und motivieren, die Verantwortung für das eigene Wohlbefinden zu erhöhen. Während die Krankheitsprävention versucht, über das Zurückdrängen oder gar Ausschalten möglicher Auslösefaktoren den Gesundheitszustand von Menschen zu erhalten oder zu verbessern, geht es in der Gesundheitsförderung darum, den Menschen zu befähigen, Strategien zu entwickeln, mit denen die Stärkung ihrer Gesundheitsressourcen und -potenziale erreicht werden kann. Dabei werden das Gesundheitsverhalten und die Gesundheitsverhältnisse, also die sozialen, ökonomischen und ökologischen Bedingungen, mit einbezogen. Eine nachhaltige kommunale Sozialplanung, das Wissen über räumliche Unterschiede zur gesundheitlichen Lage, das Erfassen kleinräumlicher Daten, auch von Gesundheitsdaten, ermöglichen die Bereitstellung passgenauer Angebote und bringt Kommunen in die Lage, gezielte Strategien zur Entkopplung von Gesundheit und sozialer Lage zu entwickeln.

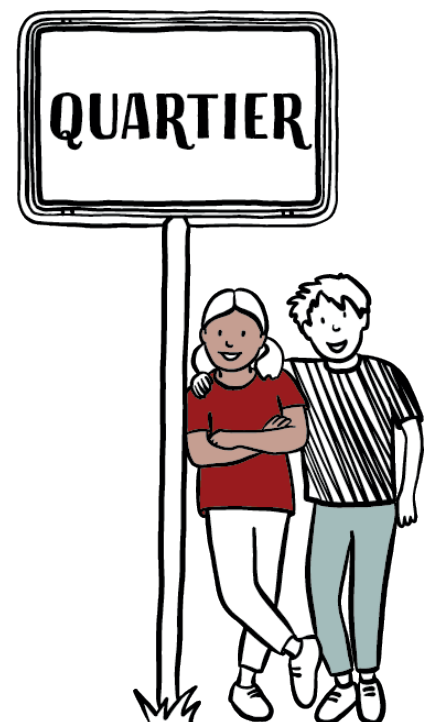
Wie sozialraumorientierte Förderangebote zur Stärkung von Gesundheitskompetenzen für Kinder, Jugendliche und von deren Familien in der Praxis aussehen können, zeigen eindrücklich die Projekte des ZiQ-Förderprogramms in NRW. Denn der Förderbaustein „Gesundes Aufwachsen“ hat seine Stärken im Bereich der gesundheitlichen Einflussfaktoren Ernährung und Bewegung. In den Zirkeltreffen haben die Mitarbeitenden der folgenden Projekte aus ihrer Arbeit als Diskussionsgrundlage berichtet:

- „Quartier in Bewegung“, Sportclub Bielefeld 04/26 e. V.
- „Mobile Jugendarbeit im Stadtteil Mülheim Styrum“, Mülheimer Gesellschaft für soziale Stadtentwicklung mbH
- „Ab ins Grüne! Reloaded“, Walddritter-NRW e. V. Herten
- „Gesund Aufwachsen in Bulmke-Hüllen“, Gelsensport e. V.
- „Fit und stark auf den Lebensweg!“, DJK Sportverband DV Köln e. V.
- „Gouleykids – Gesundes Aufwachsen in Morsbach“, Deutscher Kinderschutzbund e. V. Würselen
- „KinderKochKlub“, Easy – Bildungs- und Familienzentrum e. V. Solingen
- „MoveWithMe“, Enije for Afrika e. V. Düsseldorf

Zur Illustration: Gemeinsames Kochen und Essen, Fruchtschorlen-Tasting, Abenteuer im nahegelegenen Wald erleben, Gärtnern im Innenstadtgarten, Gemüsebeete auf ehemaligen Parkplätzen anlegen, Kräuter bei Wanderungen im Stadtteil kennenlernen, Hip-Hop tanzen, Buden bauen und beim Open Sunday in der Sporthalle toben, sind nur ein kleiner Auszug einer ideenreichen Angebotspalette, um die motorischen, sozialen und gesundheitlichen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen zu verbessern und damit ihre soziale und bildungsbezogene Teilhabe zu fördern. Die Ernährungs- und Bewegungsangebote sind partizipativ und aktivierend angelegt. Sie orientieren sich an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen im Quartier und bieten ihnen die Chance, ihr Körperempfinden positiv und sich als selbstwirksam zu erleben und beziehen auch

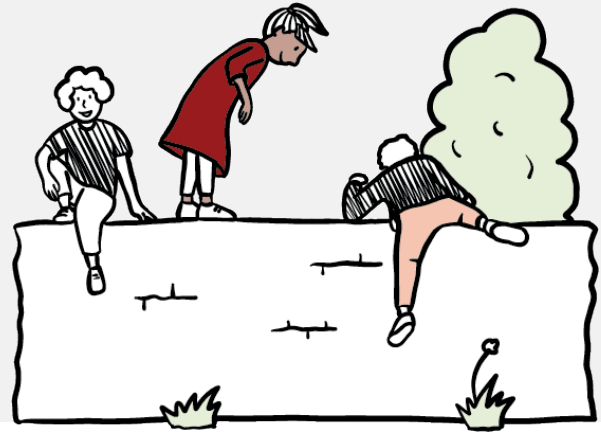
ihre Familien ein. Wichtig dabei: Der Zugang muss niederschwellig sein und es soll Spaß machen! Wie Entdecker*innen und Forscher*innen erobern sich Kinder und Jugendliche gemeinsam mit Projektmitarbeitenden öffentliche Freiräume in den Quartieren wie Hinterhöfe, Schulhöfe, wohnungsnahe Parkplätze und öffentlichen Parks, um Bewegung auch im Alltagserleben zu integrieren. Gemeinschaftliches Entdecken, Erleben und Lernen scheint aufgrund der Corona-Pandemie noch notwendiger zu sein als zuvor, denn das Sozialverhalten und die eigene Konfliktlösungsbereitschaft hat bei Kindern und Jugendlichen durch die Kontaktbeschränkungen deutlich gelitten.

ZiQ-Projektideen und -angebote sollen sich verstetigen und weiterentwickeln können. Die Projekte setzen deshalb auf Vernetzung mit ortsansässigen Partnern wie beispielsweise Kindertagesstätten, Schulen, Jugendzentren, Stadtsportbünden, Tafeln und Vereinen zur Umsetzung ihrer Projektziele, aber auch zur Anbindung der Zielgruppe an bestehende Institutionen wie an einen Sportverein. Um arme und von Armut bedrohte Kinder und Jugendliche sowie deren Familien zu erreichen, sind offene, nicht leistungsbezogene Angebote ein zentrales Instrument. Das kann Veränderungen in „eingesessenen“ Angebotsstrukturen notwendig machen. So ist es etwa bei Sportvereinen wichtig, sich zukünftig vermehrt dem Breitensport zu öffnen und die Vereinsstruktur anzupassen, wenn sie mit ihrem Engagement das Quartiersleben weiterhin mitbestimmen und ihren Bedarf an Nachwuchs sichern wollen. Daher wird bei einigen ZiQ-Projekten der Fokus ebenfalls auf die gezielte Ausbildung von Multiplikator*innen und jugendlichen Übungsleiter*innen gelegt, denn Erfahrungen und Wissen um gesundheitsförderndes Verhalten soll weitergetragen werden und sich bei den Quartiersbewohner*innen verankern.



Der Blick ins Quartier

Stellvertretend für die Themen Ernährung und Bewegung werden nachfolgend die Projekte des Easy Bildungs- und Familienzentrum e. V. Solingen und des Waldritter-NRW e. V. Herten jeweils anhand eines kurzen Interviews vorgestellt.



„KinderKochKlub“ Solingen – Easy Bildungs- und Familienzentrum e. V.

In Solingen Innenstadt, einem Quartier in dem fast 60 Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren Grundsicherung erhalten, ist der KinderKochKlub des Easy Bildungs- und Familienzentrum e. V. beheimatet. Das Projekt hat das Erlernen einer gesunden Lebensweise und die Förderung eines aktiven Zusammenseins im Fokus. Montag bis Freitag, in der Zeit von 15:00 – 19:00 Uhr, stehen dort die Zeichen auf gemeinsames Spielen, Kochen und Essen. Überwiegend Kinder im Grundschulalter mit bulgarischen, persischen, kurdischen, türkischen, marokkanischen, chinesischen und ukrainischen Wurzeln treffen sich in der Küche des Familienzentrums. Neben dem gemeinsamen Kochen gibt es noch Hausaufgabenhilfe, Bastel- und Bewegungsangebote und einen Kräutergarten. Kooperationspartner wie der Pazuru Sport und Gesundheitszentrum e. V., die Verbraucherzentrale Solingen und der Wald-Merscheider Turnverein ergänzen temporär die Angebote im KinderKochKlub.

Interview mit Monika Maus vom KinderKochKlub Solingen



G.I.B.: Frau Maus, welcher Impuls war für die Entstehung des Projektes ausschlaggebend?

Monika Maus: Ich war schon längere Zeit ehrenamtlich im Familienzentrum in der Nachmittagsbetreuung tätig

und konnte beobachten, dass viele Schüler dort hungrig hinkamen. „Habt Ihr was zu essen?“, war eine häufig gestellte Frage. Uns – mir und dem Verein – war klar, dass es nur mit einem Brot nicht getan sein würde, sondern wir wollten niederschwellig Aufklärung über Ernährung leisten, auch bei den Eltern. So habe ich dann gezielt nach Förderprogrammen gesucht, die uns genau das ermöglichen würden.

Und wie genau haben Sie Kinder für den KinderKoch-Klub gewinnen können? Und wie konnten Sie den Kontakt auch während des Lockdowns aufrechterhalten?

Das Bildungs- und Familienzentrum ist als Anlaufstelle im Stadtteil schon bei den Familien bekannt. Ein Vorteil für uns. Trotzdem sind wir – ich habe noch Unterstützung von zwei Praktikanten und einer Köchin – zu Anfang mit nur fünf Anmeldungen gestartet. Aber das Angebot hat sich schnell herumgesprochen. Aktuell habe ich eine Anmeldeliste von 60 Kindern. Wir haben eine Bedingung für die Anmeldung: Wer seine Kinder anmeldet, muss unserer KinderKochKlub-WhatsApp-Gruppe beitreten. Ich frage in der Gruppe nach, wer am nächsten Tag kommen möchte, denn wir arbeiten in der Regel mit etwa 10 Kindern. Während der coronabedingten Kontaktbeschränkungen hat uns die WhatsApp-Gruppe mit Kindern und Eltern in Verbindung gehalten. Beispielsweise habe ich im KochKlub ein Gericht gekocht, den Vorgang gefilmt und mit der Aufforderung des Nachkochens in die Gruppe geschickt. Auf einmal „ploppten“ in der WhatsApp-Gruppe Bilder unterschiedlichster Varianten des Rezeptvorschlages auf. Das hat die Kommunikation untereinander, auch unter den Eltern, gestärkt.

In welcher Form binden Sie die Eltern denn noch ein?

Eltern ist eigentlich zu viel gesagt, die Männer bleiben sehr im Hintergrund. Es war ein sehr langer Prozess und hat eigentlich ein Jahr gedauert bis ich die Mütter richtig erreicht habe. Ich glaube, es hatte auch viel mit Corona zu tun und der Überforderung in den Familien. Einige haben bestimmt auch die Kinder zu uns geschickt, um Entlastung zu bekommen. Über die Kinder haben sich die Familien geöffnet. Ich bin praktisch von Montag bis Freitag ständig präsent, dadurch hat sich Vertrauen aufgebaut. Der Zulauf im KinderKochKlub ist groß. Oft melden sich mehr als 10 Kinder und so habe ich begonnen, über WhatsApp die Mütter in die Betreuung miteinzubinden. Sie können sich das so vorstellen: Wenn zum Beispiel 12 Kinder kommen wollen, muss sich eine Mutter finden, die mithilft, sonst geht es nicht. Und da alle gerne ihre Kinder an unseren Angeboten teilhaben lassen möchten, unterstützen uns seither einige Müt-

ter sehr gut, sofern Bedarf besteht. Wir waren schon mal 30 Personen inklusive Mütter im KochKlub. Der Kontakt und das Vertrauen der Mütter untereinander sind stetig gewachsen, sodass mich Anfang des Jahres eine Mutter angesprochen und nachgefragt hat, ob es nicht möglich sei, dass sich auch die Mütter mal treffen könnten. Ich habe es mit dem Verein abgestimmt und direkt die AOK-Krankenkasse angesprochen. Die AOK war sehr bereit, uns zu unterstützen. Jetzt kommt eine professionelle Ernährungsberaterin in die Mütterrunde und gibt Informationen zum Beispiel für ein gesundes Pausenbrot. Diese Treffen dürfen sich ruhig weiter ausbauen und noch mehr in die Selbstorganisation überführt werden.

Wie kann ich mir denn einen typischen Nachmittag im KinderKochKlub vorstellen?

Es gibt Kinder, die nicht in der Ganztagsbetreuung sind und direkt um 15.00 Uhr zum Spielen und zum Kochen kommen. Damit sie schon mal was im Magen haben, empfangen wir sie mit ein paar vorbereiteten Schnittchen. Und dann gibt es die andere Gruppe, die etwas später, nach vier, kommt. Diese Kinder wurden zwar mittags versorgt, haben aber einfach Freude, sich zu treffen, mit zu kochen und gemeinsam Abend zu essen. Oft sind es Geschwisterverbände, selten einzelne Kinder, die zu uns kommen. Manche kommen sehr regelmäßig, andere nur ein- oder zweimal in der Woche. Die Kinder haben einen hohen Bewegungsdrang. Es gibt die Möglichkeiten, sich bei Kicker, Tischtennis, Billard, Air-Hockey oder mit Bewegungsspielen auf dem Parkplatz am Zentrum oder im nahegelegenen Park auszutoben. Unser Ritual ist das gemeinsame Abendessen einer gesunden warmen Mahlzeit, so gegen 17:30 Uhr. Für die Zubereitung des Essens und für den Tischdienst können sich die Kinder in kleinen AGs zusammenschließen. Ich denke es ist wichtig, dass Kinder einen Sinn in ihrer Aufgabe sehen. Die Kinder erleben die Essenszubereitung als sehr spannend. Das Kochen wird von einer Köchin begleitet, die für zwei Stunden täglich ehrenamtlich mitarbeitet. Ihr Kind ist auch im KochKlub dabei. Zum Essen sitzen wir alle zusammen an einer langen schön gedeckten Tafel.



... und das machen alle Kinder einfach so mit?

lacht Die Tischkultur einzuüben war ein Prozess. Anfangs sind die Kinder einfach aufgestanden und rumgelaufen, wenn sie mit dem Essen fertig waren. Es gehört aber zu unserem Ritual „Wir fangen zusammen an und hören auch zusammen auf.“ Anfangs haben sich die Kinder gewundert und nachgefragt. Aber mir ist das wichtig, damit wir in Ruhe essen und uns auch miteinander auf Deutsch unterhalten können. Ich bin ja im Prinzip die einzige „Deutsche“ in der Runde und möchte mitbekommen, was die Kinder bewegt. Inzwischen gibt es eine Stammgruppe von Kindern, die sind jetzt sozusagen meine Assistenten und erklären neuen Kindern unsere Regeln. Das klappt sehr gut.

Welche Wege haben Sie eingeschlagen, um Unterstützer*innen/Multiplikator*innen für ihr Projekt zu gewinnen – auch über die Förderphase hinaus?

Das ist schon sehr in meinen Gedanken. Innerhalb des Vereins gibt es eine gute Vernetzung. Gerade überlegt auch der Verein den wegen Corona eingeschlafenen Jugendtreff wieder aufzubauen. Ich könnte mir vorstellen, dass auch Jugendliche zum Beispiel bei den Spielangeboten für die Jüngeren mithelfen würden. Dann möchte ich die Müttergruppe mit einbeziehen und gemeinsam überlegen, was wir eigenständig weiterführen können. Es gibt beispielsweise seit einiger Zeit freitags ein Seniorenfrühstück im Familienzentrum, bei dem immer sehr viele Lebensmittel übrigbleiben, die wir für den KinderKochKlub nutzen dürfen. Und wenn das Seniorenfrühstück weitergeführt wird, ist der Buffettag am Freitag für uns schon gerettet. Dann bräuchten wir noch Hilfe bei der Hausaufgabenbetreuung und eine Regelung für das Essen, vielleicht über Sponsoren. Eine Idee braucht auch immer Unterstützer. Das wir unsere Arbeit so gut machen können, verdanken wir uns allen, die daran beteiligt sind und wenn der Verein es schafft, diese Struktur aufrechtzuerhalten, dann könnte das Angebot fast eins zu eins weitergeführt werden. Ja, und dann brauchen wir noch eine gute Idee, vielleicht ein Fest oder eine coole Bildungsmesse, damit wir unsere „Insel“ auch für deutsche Kinder interessant machen.

KONTAKT

Easy- Bildungs- und Familienzentrum e. V., Solingen

Monika Maus

Tel.: 0212 40080316

sozialarbeit@easy-bfz.de

www.easy-bfz.de

„Ab ins Grüne! Reloaded“ – Waldritter-NRW e. V. Herten

Das Projekt der Hertener Waldritter hat seinen Standort im Kreativ.Campus direkt in der Hertener Innenstadt. Dort befindet sich die Bundesgeschäftsstelle, eine sogenannte Ludothek – also ein altersübergreifender offener Brettspieltreff und -verleih – und eine Jugendbildungsstätte des Waldritter-NRW e. V. Seit Anfang März 2022 ist die Bildungsstätte Erstaufnahmeeinrichtung für Familien aus der Ukraine und beherbergt etwa 60 Personen. Projektschwerpunkt ist die Schaffung quartiersorientierter, niederschwelliger, offener Angebote mit Natur und Bewegungsbezug für Kinder und Jugendliche im Alter von zumeist 8 – 14 Jahren. Über spannende Aktionen im „offenen Jugendtreff“, Arbeit im Garten oder Ausflüge über die Quartiersgrenze hinaus sollen Kooperation und Miteinander in der Gruppe gestärkt, Kreativität und kritisches Denken gefördert und ganzheitliche Naturerfahrung ermöglicht werden. Dafür arbeiten die Waldritter Herten mit anderen Vereinen und Institutionen, wie dem Haus der Kulturen, der Nachbarschaftshilfe über Grenzen, dem Spielend lernen e. V., dem Deutscher Liverollenspiel-Verband e. V. und dem Kreativ-Netzwerk Herten e. V., zusammen. Während des Corona Lockdowns hat der Verein den Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen über das Angebot von Online-Tischrollenspielen, -Workshops und eine Infohotline gehalten.

Interview mit Daniel Steinbach des Waldritter e. V. Herten



G.I.B.: Der Förderbaustein heißt „Gesundes Aufwachsen“. Was ist Ihrer Meinung nach notwendig, um gesund aufwachsen zu können?

Daniel Steinbach: Für mich gibt es da drei Säulen: Zuerst die gesunde Ernährung, die zweite Säule ist die Bewe-

gung, das Erleben, das Abenteuer in der Natur und die dritte Säule ist, ich nenne es mal, die geistige Gesundheit. Damit meine ich auch den Rückhalt und die Unterstützungsleistung aus dem sozialen und familiären Umfeld.

„Ab ins Grüne – Reloaded“ konzentriert sich mit seinen Angeboten auf Naturerleben durch Bewegung auf die von Ihnen genannte zweite Säule. Was war der Anlass für diese Projektausrichtung?

In der Hertener Innenstadt konzentriert sich ein großer Teil der Hertener Sozialwohnungen in Hochhäusern

ohne Freiflächen. Dort leben viele Familien mit Kindern, die Sozialleistungen erhalten und von Armut bedroht sind. Über unsere Arbeit in der Bildungsstätte und dem offenen Jugendtreff haben wir festgestellt, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Freizeit draußen in der dicht besiedelten Innenstadt verbringen, weil viele Eltern ihren Kindern aus Sorge verbieten, sich weiter von zu Hause zu entfernen. Wenn man aus Sicherheitsgründen hier auf den Innenstadtbereich beschränkt ist, ist es damit gleichzusetzen, keine Naturerfahrung machen zu können. Außerhalb des Innenstadtrings finden sich in fußläufiger Nähe Freiräume wie der Hertener Schlosswald und Schlosspark. So ist die Projektidee gewachsen, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen ihren Bewegungsradius zu vergrößern, den Innenstadt-Straßengürtel zu durchbrechen und eine Brücke zum Schlosspark und Schlosswald zu schlagen, um Naturerleben möglich zu machen.

Im Quartier leben Menschen unterschiedlichster Nationalitäten, unter anderem eine große Roma Community und nun auch geflüchtete Familien aus der Ukraine.

Wie gelingen Ihnen die Kommunikation und die Vertrauensarbeit mit den Kindern und deren Familien?

Wir haben mit dem Projektstart viele Kinder und Jugendliche einfach angesprochen, die uns in der Innenstadt aufgefallen sind. So konnten wir Interesse für unsere Angebote wecken. Manche waren uns auch schon von anderen Walddritter-Projekten bekannt. Bei deren Eltern war es einfach, das Einverständnis zu bekommen zum Beispiel an den Aktionen außerhalb des Innenstadtrings teilzunehmen. Andere wollten uns erstmal kennenlernen oder haben ältere Geschwister mitgeschickt. Zu der Gemeinschaft der Roma haben wir gute Kontakte, denn einige sind für den handwerklichen Bereich beim Ausbau der Bildungsstätte beim Walddritter e. V. angestellt. Dadurch hatten wir die besten Fürsprecher in der Community, und das wird weitergetragen. Dann sind wir hier im Quartier ja sehr präsent, man kennt mit der Zeit die immer gleichen Leute, die hier vorbeigehen. Dadurch sind Kontakte entstanden. Bei den Menschen aus der Ukraine handelt es sich überwiegend um Frauen mit Kindern, die derzeit in der Bildungsstätte untergekommen sind. Da ist es hilfreich, dass wir eine Honorarkraft und einen Praktikanten im Team haben, die beide Russisch sprechen. Mit einfacher Sprache, Google-Übersetzer, Händen und Füßen funktioniert die Verständigung mit den Familien sehr gut.

Neben den Räumlichkeiten in der Bildungsstätte und dem Schlosswald haben Sie auch einen Garten direkt in der Innenstadt für die Projektarbeit erschlossen. Wie ist es dazu gekommen und was findet dort statt?

Inzwischen nutzen wir sogar zwei Flächen in der Innenstadt. Wir wurden durch das Projektbüro des Stadterneuerungsprojektes „Neustart Innenstadt“ der Stadt Herten auf die Flächen aufmerksam und haben diese von der Stadt gepachtet. Die eine Fläche war als Baugrundstück für das Jobcenter gedacht, das dann aber an anderer Stelle gebaut wurde. Das Grundstück steht jetzt zur Zwischennutzung für uns zur Verfügung. Dort sind wir gerade dabei, die Fläche erstmal nutzbar zu machen und haben den Wildwuchs gerodet. Die andere Fläche war ein ehemals

ungenutzter Spielplatz, der zurückgebaut und zwischenzeitlich als Parkplatz genutzt wurde. Besser gesagt war es eine überwucherte Schotterfläche, die etwas versteckt hinter einer Gebäudezeile zwischen Gärten und einer Anliegerstraße liegt. Dort haben wir gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen einen Gemeinschaftsgarten mit Weg und Beeten angelegt. Hier können die Kinder ganz niederschwellig spielen und gärtnern.

Inwieweit wirken sich die Aktivitäten des Projektes auf das Familienleben und das Leben im Quartier aus?

Es ist schon so, dass die Kinder ihren Familien zeigen wollen, was sie beispielsweise im Garten gebaut haben. Es hat sich gezeigt, dass das Gartenprojekt eine Gemeinschaft schaffende und motivierende Wirkung hat. Als wir angefangen haben, den Garten schön zu machen, haben plötzlich auch die Nachbarn ihre Gärten hergerichtet, weil sie gesehen haben, da tut sich was. Der Garten liegt günstig. Im Prinzip kann man aus vielen Wohnungen dort hineinschauen. Eltern können so mitbekommen, was ihre Kinder da machen. Das schafft Sicherheit bei den Eltern und vielleicht auch etwas Verantwortung für den Ort.



KONTAKT

Walddritter e. V. Herten

Daniel Steinbach

Tel.: 02366 5080338

daniel.steinbach@walddritter.de

www.walddritter-nrw.de

„ZUSAMMEN IM QUARTIER – KINDER STÄRKEN – ZUKUNFT SICHERN“ ZIQ 2. FÖRDERPHASE – TEILHABE UND CHANCENGLEICHHEIT ERHÖHEN

Im Januar 2021 startete die 2. Förderphase des Förderprogramms „Zusammen im Quartier– Kinder stärken – Zukunft sichern“ (ZiQ). Seit 2018 fördert das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS NRW) mit jährlich bis zu acht Millionen Euro aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und Landesmitteln im Besonderen Projekte zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendarmut in benachteiligten Stadtquartieren sowie Projekte zur Implementation einer integrierten, strategischen Sozialplanung in Kommunen. Ab 2022 fließen zudem als einmalige finanzielle Hilfe REACT-EU-Mittel in die Quartiersprojekte.

Mit ZiQ beabsichtigt die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen gezielt gegen soziale Ausgrenzung und Armutsfolgen vorzugehen und so eine nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation und Teilhabechancen von Menschen in besonders benachteiligten Quartieren zu schaffen. Vor allem Kinder und Jugendliche sollen davon profitieren.

Das bedeutet: Über niederschwellig angelegte Projekte, Hilfsangebote vor Ort einzurichten, deren Ansatz die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, unterstützt und so zu einer positiven Zukunftsgestaltung der Menschen im Quartier beiträgt.

Die derzeitige Förderphase teilt sich in zwei Förderbausteine: **Baustein 1 „Aktive Nachbarschaft – Bezugspersonen im Quartier“** setzt auf den Einsatz von „Quartierskümmerern“, die als Mentoren, Coaches, Lotsen oder Netzwerkende im Stadtteil agieren. Sie arbeiten aufsuchend, sprechen Kinder, Jugendliche sowie ihre Familien direkt an, speziell jene, die bislang von Beteiligungs- und Aktivierungsprozessen unberührt blieben, setzen mit der Zielgruppe gemeinsam geplante Aktionen um, fügen vorhandene Quartiersangebote zusammen und Netzwerken mit lokalen und kommunalen Institutionen. Das Ziel hinter dieser Arbeit ist, die beständige Verbesserung von Mitwirkungsmöglichkeiten der betroffenen Personengruppen, Selbsthilfe und Eigenverantwortung im und für das Quartier zu stärken und auch ganz individuelle Hilfen beispielsweise beim Übergang zwischen einzelnen Bildungsabschnitten zu leisten.

Baustein 2 „Gesundes Aufwachsen“ hat die Verankerung gesundheitsfördernder lokaler Strukturen und damit den Aufbau eines gesundheitsfördernden Umfeldes für das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen im Zentrum der Förderung. Dabei setzen Projekte direkt an den Lebensbereichen der von Armut und sozialer Benachteiligung betroffenen Menschen an, in denen sie einen großen Teil ihrer Lebenszeit verbringen und die sich auf ihren Gesundheitszustand auswirken. Als Beispiel sind Kita, Schule oder Wohnort zu nennen. Es geht darum, auf unterschiedlichsten Ebenen auf das individuelle Gesundheitsverhalten dieser Personen positiv einzuwirken.

Aktuell erhalten rund 110 Einzelprojekte Gelder für diese zwei Bausteine. Allein 70 Projekte haben ihre Arbeit bereits mit der ersten Förderung aufgenommen und werden mit 40 „neuen“ Projektansätzen ergänzt. Die derzeitige Förderphase läuft bis Ende 2022.

Seit 2019 steht den Projektträgern sowie dem MAGS NRW das Team „Armutsbekämpfung und Sozialplanung“ G.I.B. in Person von Lisa Bartling und Lars Czommer fachlich begleitend zur Seite. Mit den „ZiQ-Zirkeltreffen“ organisiert die G.I.B. den professionellen Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen den verschiedenen Akteuren in Form von überregionalen Veranstaltungen, analog oder auch digital, und betreibt zudem eine vielseitige Öffentlichkeitsarbeit.



Verwendete Quellen:

- PP-Folien ZiQ-Zirkeltreffen: Gesundheit und gesundheitliche Ungleichheit, Bartling/Czommer, G.I.B. NRW
- https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/5692/JoHM_02_2018_Unterschiede_Gesundheitsverhalten_KiGGS-Welle2.pdf
- https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsB/gesundheitliche_ungleichheit_lebensphasen.pdf?__blob=publicationFile
- https://www.lzg.nrw.de/ges_foerd/beweg_foerd/faktenblaetter/risikofaktoren/soziale_ungleichheit/index.htm
- https://www.jpi-pen.eu/images/reports/Food-EPI_Policy-Brief_V8.pdf
- Abbildung S. 2, Quelle: https://fgoe.org/gesundheitsdeterminanten_farbe.jpg

Herausgeber

G.I.B. – Gesellschaft für innovative
Beschäftigungsförderung mbH
Im Blankenfeld 4
46238 Bottrop
www.gib.nrw.de
Download-Dokument

REDAKTION

Josef Muth

LAYOUT

Andrea Bosch

ILLUSTRATION

Gathmann, Michaelis und Freunde
GMF Design und Kommunikation

AUTORIN

Marion Slota
Tel.: 0157 77035666
info@marion-slota.de

ANSPRECHPERSONEN IN DER G.I.B.

Lisa Bartling
Tel.: 02041 767263
l.bartling@gib.nrw.de
Lars Czommer
Tel.: 02041 767254
l.czommer@gib.nrw.de

ANSPRECHPERSONEN IM MAGS

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und
Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen
Alexandra Homberger
Wolfgang Kopal
Gabriele Schmidt
Vera Strucks
zusammen-im-quartier@mags.nrw.de

Juni 2022